

**Rückkehr österreichischer Internierter aus England.** In der letzten Zeit sind wiederholt kleinere Trupps unserer Landsleute in Wien eingetroffen, die in London und in verschiedenen anderen Städten Englands in Stellung gewesen waren, als der Weltkrieg im Jahre 1914 ausbrach. Sie wurden von den englischen Behörden in verschiedenen Gefangenenlagern interniert. Nunmehr ist es durch die diplomatischen Verhandlungen gelungen, die Erlaubnis zur Heimreise für diese Internierten zu erwirken. Samstag sind 31 Personen aus England angekommen, Leute, die zumeist in englischen Geschäften als Angestellte oder in Hotels und Restaurants als Kellner bedienstet waren. Jetzt sind sie in der Heimat ohne Gewerbe und man hat sie an die kommunalen Behörden gewiesen, damit sie raschestens wieder eine die Existenz ermöglichende Beschäftigung erlangen. — Einer der Heimkehrer erzählt: Ich bin im Jahre 1911 nach England als Kellner in das Hotel Adlon gekommen und habe es dort sehr gut gehabt. Als der Krieg ausbrach, entließ man mich nicht und behandelte mich kaum anders als vorher. Ich servierte im Hotel und wurde weder von meinen Kollegen noch von den Gästen angefeindet. Mit der Zeit wurde es freilich weniger angenehm. Als die Wehrpflicht eingeführt wurde und alle Unverheirateten einrücken mußten, gönnten mir die Kollegen nicht mehr, daß ich weiter verdienen sollte, und meine Stellung wurde so unhaltbar, daß ich es gar nicht mit Schreden begrüßte, als ich im Jahre 1917, zu Anfang des Monats April, interniert wurde. Hatte ich mich vorher nur jeden Dienstag und jeden Freitag auf der Police Office melden müssen, so wurde ich jetzt wie ein Verbrecher aufgenommen und auch nichts weniger als sanft behandelt. Aber es war schließlich nicht schlechter als meine Behandlung im Hotel Adlon und auf jeden Fall nicht so gefährlich wie mein Verkehr mit den Kollegen im Hotel, vor denen ich mich nicht mehr länger gefühlt hatte. Ich wurde nach mehrtägigem Aufenthalt in London nach der Insel Man gebracht, wo vor mir schon sehr viele Österreicher und Ungarn interniert worden waren. Ich hörte auch, daß sehr viele Deutsche interniert sind, aber wir hatten keinen Kontakt mit ihnen. Das Leben im Interniertenlager war sehr eintönig. Wir, der ich an Bewegung während vierzehn Stunden des Tages gewöhnt war, schien die ewige Ruhe, der halbstündige Spaziergang und die Unmöglichkeit, zu baden, wahrhaft peinlich. Das Essen war zwar nicht erstklassig, aber man konnte es immerhin schlucken und bekam auch genügende Mengen, um seinen Hunger zu stillen. Wir hörten oft, daß die Brotration in Oesterreich viel

geringer als die unsere sei. Wir glaubten es zwar nicht, weil wir uns bei vielen Kriegsnachrichten davon überzeugen konnten, daß sie sehr einseitig geboten und daß uns insbesondere alle Siegesnachrichten der Alliierten fast vergrößert, dagegen alle uns angenehmen Nachrichten sehr verspätet oder aber willkürlich verkleinert zugetragen wurden. Doch wurden wir immerhin satt und das mußte uns genügen. Die Nachrichten aus der Heimat kamen leider sehr spärlich. Noch schlechter aber war es mit den Liebesgaben aus Oesterreich bestellt. Während die Deutschen Pateie und auch Bargeld durch die neutralen Konsulate bekamen, erhielten wir einmal zwei Pence, einmal fünf Pence und einmal sieben Pence per Kopf, womit wir nicht sehr weit reichten, kaum etwas Tabak einhandeln konnten. Wir waren oft ganz deprimiert, wenn wir uns vorstellten, wie geringen Anteil man in der Heimat an unserem Schicksal nahm. Als in Oesterreich-Ungarn die Regierungsform geändert wurde und der Krieg ein Ende nahm, wurden wir davon in durchaus würdiger Form benachrichtigt. Vor drei Wochen wurde uns bekanntgegeben, daß wir uns um die Erlaubnis zur Heimkehr bewerben dürften. Es ist keinem Oesterreicher gestattet, nach Begeben weiter in England zu verweilen und daselbst wieder seinem Vorkriegsberuf nachzugehen, sondern die Internierten werden nach und nach heimbefördert. Man hatte uns schon vorher mitgeteilt, daß jedermann nur einen Koffer und einmal Wasche zum Wechseln mitführen dürfe. Da wir aber doch diesen Befehl zu umgehen und doch einiges heimzuschmuggeln. Aber wir hatten nicht viel Glück und nur wenige von uns waren glücklich genug, die Wachsamkeit und den Scharfsinn der englischen Grenzer zu täuschen. So müssen die meisten von uns hier wieder von vorn anfangen. Jedermann weiß, was das in der jetzigen Zeit bedeutet.